

Berichte, Studien und Kritiken

für

jüdische Geschichte und Literatur.

Herausgegeben

von

Dr. Julius Fürst.

Das Abonnement für ein Jahr ist 5 Thlr. Man abonniert bei allen öbl. Postämtern und allen solid. Buchhandlungen auf ein Jahr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich, das Literaturblatt mitgerechnet, zwei Bogen, und zwar an jedem Samstag regelmäßig.

N^o. 38.

Leipzig, den 18. September

1841.

Orient. Athen (über den furchtbaren Brand in Smyrna. Das tiefe Elend der dortigen Juden. Krim (Forschungen über die dort aufgefundenen Inschriften. — Licht- und Schattenbilder aus der jüd. Geschichte der Gegenwart: Die Juden im Kirchenstaate und in Toscana. Ergänzungen. Erster und zweiter Brief, entlehnt aus dem Morgenblatte. — Personaler. u. Miscellen. Goldsmith in London. Zur Geschichte des Handels. Ein Monument Mendelssohns. Französisch-jüdische Journalistik. — U. S. D.

Orient.

Athen, 13. Aug. Der Brand in Smyrna am 29. Jul. wird ewig merkwürdig in den Annalen dieser früher so blühenden Stadt der Levante sein; sie selbst bietet jetzt einen höchst traurigen Anblick dar. Nachsiehender Bericht eines Augenzeugen enthält die nähern Umstände dieses so höchst beklagenswerthen Unglücks, so weit sie bis jetzt zur öffentlichen Kunde gelangt sind. An obigem Tag um 1 Uhr nach Mitternacht weckte das Krachen der Lärmkanonen die Einwohner Smyrnas aus ihrem ruhigen Schlaf plötzlich auf, und schauerlich durchdrang der Schreckensruf: „Feuer! Feuer!“ die Stille der Nacht. Gleichzeitig sah man aus dem Mittelpunkt der Stadt, wo die reichsten türkischen Kaufäden sich befanden, eine schwarze Rauchwolke emporwirbeln, und das dumpfe Getöse der herbeieilenden Feuerprigen sowie die Lärmsignale der sich versammelnden Pompiers erschallten weit hin bis in die entferntesten Stadtviertel. Obgleich nach einigen Minuten aus der Rauchwolke auch Feuerfunken sich entluden, so ließ doch die Stille der Luft baldige Ebschung des Feuers erwarten, und in der That sah man bald die Funken verlöschen und das Feuer schien gedämpft. Allein plötzlich nach einer Viertelstunde erhob sich ein leichter Seewind (Embatis), das Feuer belebend mit neuer Kraft, welches von nun an in zwei bestimmten Richtungen nach Chizzartzami und nach Selbitschani sich ausbreitete. Gott bewahrte gnädig die Stadt, daß die Flammen nur die Grenzen des Viertels Giolbezefeni erreichten und an dem weitem Vordringen daselbst, wo alsdann die ganze Stadt rettungslos verloren gewesen wäre, durch die eifrigen und rastlosen Anstrengungen des österrreichischen Admirals Bandiera und der österrreichischen Marine-Equipagen unter der unerschrockenen Leitung ihrer wackeren Officiere verhindert wurden. Beim Andbruch des Tages gelang es, den linken Flügel des Feuers, und zwar die längs der Meeresküste brennenden Häuser und Kaufäden zu löschen; allein der rechte Flügel der Feuerbrunst

wälzte sich, durch einen frischen Seewind unterstützt, in dichten Massen und mit weiten Sprüngen aufwärts, Häusermassen für den Augenblick schonend übergehend, um sie nachher desto sicherer zu verzehren, und theilte sich um 8 Uhr früh abermals in zwei verschiedene Richtungen. Der eine Theil zerstörte, immer höher steigend, das Judenquartier und das obere Quartier und rastete nicht eher, als bis es die äußersten, am Fuße des Berges Pagos gelagerten, nur von armen Türken bewohnten Hütten in Asche gelegt hatte; der andere Theil der Feuerbrunst sprang plötzlich, eine große Häusermasse hinter sich unberührt lassend, nach Tirkilik und von da flammte die Stur einen Augenblick später in Ezourak Rapi auf; auch hier konnten nur die äußersten Häuser der Wuth des Feuers Grenzen setzen. Die im Innern bisher verschont gebliebenen Räume befindlichen Häuser wurden nun bald eine Beute des rasenden Elements, und in kurzer Zeit waren die türkischen Paläste des Pas Otouraki, der Arafas, die Sisamo Ladodika, der Pit Bazari mit seinen Pulverdepots, die Fegidika, der Dun Kapani, der Restene Bazari und der Sachano Bazari mit den Zunftwerkstätten in rauchende Schutthaufen verwandelt. Nachmittags 5½ Uhr war endlich das Feuer gedämpft. Nachts um 10 Uhr brannte plötzlich noch ein türkischer Palast nieder, welcher, obgleich mitten in den Flammen, früher von selbigen verschont geblieben war, und erneuerte abermals die Besorgnisse der Bewohner Smyrnas; jedoch dieses Feuer wurde bald gelöscht. 10,000 Kaufäden, 6500 Häuser, 6 Moscheen, 7 Synagogen wurden eine Beute der Flammen. Der Schaden wird beiläufig auf 170 Mill. Piaster (42 Mill. Fr.) geschätzt, und 20,000 Menschen, meistens Juden und Türken, ihren ohne Obdach herum; 30 Menschen kamen in den Flammen um, mehre Hundert wurden gefährlich verwundet. Zur Unterstützung der Abgebrannten schloß Smyrnas übrige Bevölkerung sogleich 60,000 Piaster zusammen, Lebensmittel und Kleidungsstücke wurden in Masse unter sie vertheilt und ihnen zu ihrer Unterkunft die Quarantainegebäude und eine leerstehende Kaserne eingeräumt. Man sagt, daß das Feuer, welches in einem

Kaffeehaus in der Goldschmidtstraße (Kougioumhidika) ausgekommen sein soll, nicht so leicht hätte überhand nehmen können, wenn gleich anfangs, wo man jedoch unbegreiflicherweise das Gerücht verbreitet hatte, das Feuer sei angelegt, und Mörderbanden benutzten diese Gelegenheit zur Plünderung und zum Raub, rechtzeitig Hilfe geleistet worden wäre, und die türkischen Polizeibehörden, zur Verhinderung des Umsichgreifens des Feuers, die nötige Erlaubnis zum Einreißen der Häuser gegeben hätten.

Krim. (Fortsetzung.) Wir haben keinen Grund, an diese von Hieronymus uns absichtlos mitgetheilte jüdische Uebersetzung über צפראד zu zweifeln; eben so wenig an die andere Tradition, daß Assyrer, Chaldäer und sogar Hadrian dorthin jüdische Gefangene exilirt. Diese uralte Auffassung von צפראד, welche eine spätere jüdische Tradition, der Targum, Peschito, die jüdischen Commentatoren folgte, weggeschwemmt, wurde durch die neueste Entzifferung einer Keilinschrift auf das glänzendste bestätigt. In dieser Inschrift (bei Niebuhr Taf. 31, Buchst. I), wird eine Aufzählung der zu Persien gehörenden Länder gegeben wird, wo Burnouf und Lassen nach Armenien und Cappadocien (Kapatuh) und vor Griechenland das Land Cparad gefunden, welches schon Sitr. de Sacy (Burnouf Mémoire sur deux inscriptions cunéiformes 1836 p. 147) als nothwendig mit צפראד in Dhabia identificirt und den cimmerischen Bosphorus oder überhaupt die taurische Halbinsel darunter verstanden. Michaelis schon (Suppl. ad lex. hebr. s. v.) nimmt diese Erläuterung des Sfarad auf und pflichtet ihr bei und Gesenius in seinem Thesaurus 1840 p. 969 verwirft jede andere Erklärungsweise, dieser allein sich anschließend. Hitzig zu der Stelle in Dhabia ist im Irrthume, wenn er den thracischen Bosphorus darunter versteht (und selbst in diesem Falle wäre die Uebersetzung sehr leicht), da Hieronymus von Assyrien spricht und sogar behauptet, der Name Sfarad sei assyrisch und bedeute Grenzland, nämlich jenes cimmerische Grenzland, welches Asien

von Europa scheidet. Und nun zu unserer Stelle in der Inschrift: Sfarad ist eine Stadt am skythischen, d. h. am kaspischen Meer, wahrscheinlich die Hauptstadt, und daher dem ganzen Land einst den Namen gebend; diese Stadt lag in dem Khafarienreiche (במלכות כורייה), denn diese Gegend gehörte zu Khafarien, und Abraham Ben Simcha, der aus derselben stammte, konnte natürlich Sfaradi heißen. Es folgt auch aus dieser Inschrift, daß noch gegen Ende des 10. Jahrhunderts diese Stadt gestanden. Nach der Meinung des erwähnten Kardens Salomon b. Abraham soll sie das heutige Kertsch, so daß die jetzt sogenannte Halbinsel Kertsch ehemals Sfarad geheißt; da Sfarad eine Hafensstadt am skythischen Meer (ים השטים) war, so hat man noch nachzuweisen, daß der cimmerische Bosphorus so genannt wurde. Uebrigens ist für die Stadt Sfarad die weiter erwähnte Stadt מטרמא ein Kriterium, da (Dr. das.) von Sfarad dahin die Güter auf dem ים השטים gebracht wurden, so daß sie durch dasselbe verbunden sein mußten. Die Hauptstadt der taurischen Halbinsel hieß früher wirklich Bosphorus (also wirklich צפראד), später Panticapaeum und das ist in der Nähe des jetzigen Kertsch. — 8) מלשך, das schon in der Bibel vorkommt, bezeichnet nach den Auslegern ein Barbarenvolk des Nordens, ein Volk, welches auf den massischen Gebirgen zwischen Iberien, Armenien und Colchis gewohnt; andere verstanden das mittägliche Georgien, welches Meschia genannt wird, Josephus und Hieronymus verstehen Kappadocien, deren Hauptstadt einst Mazaka hieß (s. die Nachweise Michael. Suppl. s. v. Gef. Thes. p. 827). Diese alten traditionellen Erklärungen aber bestimmen nun ungefähr den Boden, wo Meschich zu suchen sei; um speciell und genau zu wissen, was mit Meschich bezeichnet worden, müssen wir uns nach andern Quellen umsehen. Es ist bekannt, daß schon die Alten unter Meschich Rußland verstanden (s. Greg. Kedumim S. 92. 246), wie schon das Targum Jeruschalmi und der Talmud (s. Gr. Reb. das.) erläuterte. (Fortsetzung folgt.)

Licht- und Schattenbilder aus der jüdischen Geschichte der Gegenwart.

Die Juden im Kirchenstaat und in Loscana.

(Fortsetzung.)

Im Innern selbst findet man sehr enge Straßen, arme-liche Häuser, Bude an Bude, und eine Menge Menschen. Der größte Theil des Judentheils ist ein wahrer Erdelmarkt, wo man im buntesten Gemisch Kostüme und Lumpen von allen Farben und Gattungen sieht. Israelitische Thätigkeit ist bekannt: hier zeigt sie sich am auffallendsten, weil der Raum beengt ist. Gewiß mehr denn die Hälfte der Bevölkerung sitzt unter oder vor der Thüre; die Hauptbeschäftigung ist Flick- und was nicht im Ghetto flickt, flickt in allen Häusern Roms, wo es nur Löcher zu stopfen und Risse zu vernähen giebt. In dieser Kunst haben die alten Weiber verdiente Berühmtheit

erworben. Ein Bettelkram aber, wie der hiesige, ist mir noch nie vorgekommen: es ist eine wahre Satyre auf einen Bazar und verdient von der Polizei gleich angezündet zu werden, wenn einmal die Pest oder etwas ähnliches nach Rom käme. Und wie sehen die meisten der Leute aus: Aderwärts, namentlich in Deutschland, sieht man nicht selten schöne Jüdinnen; hier aber habe ich nicht ein einziges erträgliches Gesicht gefunden. Dazu das überaus rasche Altern und die fränkliche Gesichtsfarbe. Als ich zum erstenmale diese vielen fremdartigen Physiognomien, diese squallidi, oppressi, estenuati volti be- fand (des Ausdrucks Alfieri's mich zu bedienen), beschlich mich dieselbe Empfindung, die ich in der Levante gehabt, wo man sich bestrebt, die Berührung des Vorübergehenden sorgfältig zu vermeiden. Ein kleiner Theil des Ghetto hat indeß ein eini-germaßen respektableres Aussehen: der gegen die Piazza Giu- béa und Piazza delle Tartarughe zu, wo sich größere Maga-